

# Same-Beitrag.

### Bezugspreis

für Halle monatlich 2,50 M., bei  
premierer Zustellung 2,75 M., nach  
die Post 2,25 M., anst. d. Zustellungs-  
gebühr. Bestellungen werden von allen  
Reichspostämtern angenommen.  
Zum ausländischen Bezugspreis  
müßte Nr. 6553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Max Scharre in Halle.  
Verlagsnummer von 109, bis 129. Ubr.  
[Zersprecher: Redaktion Str. 2532. — Expedition Str. 170.]

### Anzeigen

werden die Spaltenbreite über dem  
Namen mit 30 Pfg., falls auch Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Expedition  
von unten Kinnbogenstellen und oben  
Kinnbogen-Expeditionen angenommen.  
Wochensätze die Seite 75 Pfg.  
Erhöht nicht wöchentlich pro Monat;  
Sonntags und Feiertagen einmal,  
sonst gewöhnlich täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 6.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 4. Januar

1902.

### Wertzölle auf Getreide.

Der freireisende Abgeordnete Camp hat, wie wir schon  
im geliebten Monatsblatt mitteilen, den Mitgliedern der Zoll-  
tarifkommission seine Ansicht auseinandergesetzt. Wertzölle für Ge-  
treide, insbesondere für Weizen und Roggen, in Anrechnung zu  
bringen. Wie sich Herr Camp diese Wertzölle denkt, ist aus  
der mitangelegten Begründung, die er dieser Ansicht beigegeben  
hat, leider nicht klar zu erkennen, wie denn so Unklarheit bei  
allen seinen Vorschlägen ein charakteristisches Merkmal bleibt,  
das selbst von seinen Parteigenossen selbst beklagt wird. Im  
großen und ganzen scheint die Ansicht des Herrn Camp auf  
das herauszukommen, was der Antrag Kantig wollte,  
auf Schaffung gleichmäßiger Getreidepreise. An einem aus-  
wärtigen Markt sollen die Preise für Weizen und Roggen,  
einerseits, wohl auch der anderer Getreidearten, andererseits,  
und dementsprechend der Zoll so bemessen werden, daß stets der  
gleiche Preis in Deutschland erzielt wird.

Herr Camp meint: Die vaterländische Landwirtschaft hat  
ein größeres Schutzbedürfnis, je billiger die Preise sind, zu  
denen das Ausland das Getreide nach Deutschland zu liefern  
vermag. Während sie sich mit entsprechenden niedrigeren Zoll be-  
dingungen kann, je mehr sich der Auslandspreis demjenigen Preise  
nähert, der den inländischen Produktionskosten entspricht.  
Abgesehen davon, daß es einseitliche, inländische Produktions-  
kosten überhaupt nicht gibt, daß dieselben nicht nur in  
verschiedenen Gegenden, sondern auch auf verschiedenen  
Ebenen derselben Gegenden grundverschieden sind, daß  
einer der wesentlichsten Faktoren der Produktionskosten die  
Stückpreise sind, und daß diese selbst verschieden sind, wenn  
man die Höhe bzw. die Getreidepreise hinsichtlich der Frucht  
und der Gebote gründlich, daß die Landwirtschaft ein um so  
größeres Schutzbedürfnis habe, je billiger das Ausland das  
Getreide zu liefern vermag. In außerordentlich schmerzlichen  
Fällen, man kann sogar sagen in den meisten, treffen billige  
Inlandgetreidepreise mit guten Ernten zusammen, also wenn  
der verlässliche Getreideüberschuß ein hoher ist. Wenn in  
solchen Zeiten der Getreidepreis hinsichtlich in die Höhe gebracht  
wird, so werden die überaus Getreide verkaufenden Land-  
wirthe einen ganz exorbitanten Nutzen haben, der bei gleichen  
Getreidepreisen in Jahren mangelhafter Ernte für viele über-  
haupt fortfällt, für andere entsprechend geringer wird. So  
lange der Preis nicht entsprechend, den Landwirthen das  
Getreide zu machen, wie sie es gerade wünschen, werden eben  
die Landwirthe in dem einen Jahre gute und in anderen  
weniger gute Ernten haben. Das ist sich selbst mit dem  
Vorschlag des Herrn Camp nicht ändern, und wenn wenig  
gerichtet wird, sind die Produktionskosten, auf die Zölle Ge-  
treide berechnet, eben um so viel höher, als in guten Ernte-  
jahren. Wenn Herr Camp weiter behauptet, daß eine Ernte von  
Staaten Wertzölle auf Getreide haben, so ist mit in Europa  
nur die Türkei bekannt, die für alle Waaren 8 Prozent vom  
Wertzölle erhebt. Weder Holland noch die Vereinigten Staaten,  
die sonst vielfach Wertzölle erheben, haben diese für Getreide.

Interessant ist auch folgender Satz aus der Camp'schen Begrün-  
dung: „Getreide ist ein Weltmarktartikel, der im inter-  
nationalen Verkehr nicht nach besonderen Proben, sondern nach  
allgemeinen Typen gehandelt wird — die Preise für die im  
internationalen Verkehr gangbarsten Getreidearten werden auf  
den großen Getreidemärkten des Auslandes durch den Groß-  
handel reguliert und sind allgemein bekannt.“ Gerade Herr  
Camp hat ja selbst Zeit und Mühe aufgewandt, daß der Handel nach  
Tendenzen im Ausland festgestellt worden ist, so daß es uns jetzt in  
Deutschland an einer Standardwaare fehlt, und nun will Herr  
Camp die Notizen von den von deutschen Provinzen und

Provinzen gänzlich unkontrollierbaren Standardtypen abhängig  
machen, d. h. der vaterländischen Landwirtschaft soll in Zukunft die Höhe  
des deutschen Getreidepreises bestimmen. Eine souveräne Zoll-  
autonomie! Herr Camp überläßt, wie dies bei den Agrariern ja  
immer der Fall ist, bei seinem Vorschlag auch das eine, das jede  
sinnliche Verbesserung des Getreides die Ernährung und  
Vorbereitungsvorbereitung des deutschen Arbeiters herabdrückt,  
seine Leistungen vermindert muß. Von der Arbeiterleistung  
hängt aber die Anreizverteilung unserer Exporte, von aus-  
wärtiger Erzeugung die Gesundheit des Volkes ab. Gegen  
dieses verhängt sich der Camp'sche Vorschlag ebenso, wie die  
Vorschläge der Regierung und der Agrarier. — h.

### Deutsches Reich.

#### Handelspolitische Verhandlung zwischen Großbritannien und England.

Es ist bisher viel zu wenig beachtet worden, welche ge-  
wichtigen Anstrengungen die russische Regierung nicht nur,  
sondern auch russische Interessenten machen, um die nach der  
früheren Verhandlung mit England weit zu machen. Englands  
die zweite Abordnung russischer Landwirtschaft durch einen  
gelehrten Juristen. Der zu hören hat in der „Welt“ zu  
London ein großes Bankett stattgefunden, dem eine Reihe  
offizieller Persönlichkeiten beigewohnt hat, und bei dem Neben-  
gehalten wurden, die den engen Verkehr der russischen Pro-  
duktion an das englische Absatzgebiet verkehrten. Wenn man  
sich bewußt ist, welche Mühe und Arbeit es der deutschen  
Industrie nach Abschluß des Handelsvertrages von 1894 gekostet  
hat, den russischen Markt zu gewinnen und die englische Kon-  
kurrenz dort langsam zurückzubringen, so kann man der entgegen-  
gesetzten Bewegung, die jetzt konstatiert werden muß, nur mit den  
schwersten Bedauern zusehen. England gerät für seinen  
großen Konsum russische Rohprodukte und Nahrungsmittel.  
Nimmt es sie aber durch eine speziell begünstigte Organisation  
des Absatzes und der Geschäftsverbindungen an, so muß die  
einmalige Folge sein, daß wiederum der Absatz englischer  
Industrieprodukte in Rußland fortschreitet. Die Engländer sind  
viel zu gute Geschäftsleute, als daß sie nicht ihren Nutzen auf  
den russischen Märkten benutzen würden, um sich auch als Ver-  
käufer zu insinuieren. Da die englischen Waaren in den meisten  
Fällen etwa so gut sind wie die deutschen, wird das russische  
Publikum sich sehr wohl an einen Bezug aus Großbritannien  
gewöhnen können. So müßten nur den Wettbewerb unter un-  
günstigeren Bedingungen wieder aufnehmen, als wir ihn beim  
Ausbruch des Zollkrieges haben verlassen müssen. Das ergibt  
eine tüchtige Perspektive, nicht nur für die handelspolitische Gegen-  
wart, sondern auch für die handelspolitische Zukunft. Bisher  
haben wir bei verschiedenen Vorkäufen anderer Staaten den  
entsetzlichsten Schaden gelitten. Es wäre eine eigenartige Ironie der  
Geschichte, wenn die „Weltmarktpolitik“ der durch den autarken  
Agrarier bis zum Engländer die Stelle des lebenden Dritten in  
die Hände spielte. Ein bißchen tiefer hätten wir diese Ironie  
freilich zu beklagen.

#### Ein beachtenswerthes Eingangsmitglied.

von dem man fast annehmen könnte, daß es eine Art Fühler  
darstellt, findet sich in der „Mündener „Allgem. Ztg.“, der be-  
sonnend recht nahe Beziehungen zum Reichskanzler Grafen  
Bilow sowohl wie zu dessen Stellvertreter, dem Grafen Hof-  
mann nachgelagert werden, wie sich denn das Bild rechtlich be-  
trifft, den zollpolitischen Fragen zu folgen, die einzuschlagen die  
Reichsregierung bisher für gut befunden hat. In einem Artikel

mündlich, der sich mit den Entscheidungen des verstorbenen Reichs-  
ratspräsidenten beschäftigt, heißt es am Schluß:

„Auf die Auslage der Landwirtschaftsfrage hin allein kann  
man freilich die Notlage der Landwirtschaft nicht  
anerkennen, das bedarf einer Untersuchung von un-  
befangener Seite, einer Enquete, etwa nach dem  
Muster derjenigen der Enquete gegenüber dem Reichstag, in der  
auch die Vertreter anderer Landwirthe mitwirkten, wobei  
man doch immer bei den Erörterungen das Gemeinwohl und  
Bereinigende statt des Trennenden hervorheben! Das  
wichtigste und unentbehrlichste sind die Handels-  
verträge.“

Es sind zwei überaus wichtige Zugeständnisse, die diese Aus-  
sage dem Reichstag nahe gelegenen Witzes enthält.  
Einerseits betont sie, daß die Handelsverträge, das wichtigste und  
unentbehrlichste seien. Sie sind also wichtig und unent-  
behrlich, er als die Erhaltung der Landwirtschafts-  
sicheren Zölle. Und wenn sich eine Erhöhung der Agrar-  
und Handelsverträge nicht gleichzeitig erreichen lassen, so müssen  
die Handelsverträge vorgehen. Minimalfälle, an denen die  
Handelsverträge scheitern könnten und vermuthlich scheitern  
würden, sind also wirklich Unsum! Das zweite bemerkenswerthe  
Zugeständnis des Reichstages besteht in dem Erkenntnis,  
daß die landwirtschaftliche Notlage erst durch eine Unter-  
suchung von unbefangener Seite, durch eine Enquete, festgestellt  
werden müsse. Wenn man so etwas schreibt, so erklärt man  
damit indirekt, daß die bisherigen Untersuchungen über die Lage  
der Landwirtschaft nicht unbefangene gewesen sind. Daran  
haben wir viel gewußt. Aber auch ist es, wenn das jetzt auch  
von einer Regierung, die sich nicht als unbefangene aus-  
gegeben wird. Die Enquete hat der Landwirtschaft einer  
landwirtschaftlichen Enquete heißt sich eben immer mehr Bahn;  
besonders hat sich auch der „Allgem. Ztg.“, eines der einfluss-  
reichsten national-liberalen Blätter, dafür erklärt. Sollte man  
jetzt in Regierungskreisen der Sache nicht trauen, so würde das  
nur beweisen, daß die Regierung sich angedacht der Entscheidung  
über die Zukunft der deutschen Landwirtschaft! Ihrer Pflichten  
endlich voll bewußt zu werden beginnt. — h.

#### Zeichen im Bild.

Das Bestreben einzelner Blätter, soweit sie es für angezeigt  
gehalten haben, ihren Lesern die Zeitschriften mit Illustrationen zu  
verleihen, ist in Bezug auf die Zeitschriften und Originalität dieser Bilder  
und Bildern einander den Raum abzunehmen, hat schon manchen-  
mal die Presse mit Zug und Recht erkannt und die auch verheerend-  
lich schon zu beklagen Ursachen über ihre schlechte und er-  
scheuerliche Wirkung Veranlassung geben. Zwischen den  
„Welt“ und „Welt“ leistet in solchen illustrierten Verleihen  
hin und wieder recht Bedeutendes, aber je mehr die genannte  
Wochenchrift von allen denen gemieden wird, die sich noch einigen  
literarischen und künstlerischen Geschmack, sowie ethisches Em-  
pfinden bewahrt haben, desto weiter verringert sich für die  
Tagespresse die Notwendigkeit, auf die Schäden, die durch die  
artige Verleihen am Volkstheater angerichtet werden, hin-  
zuweisen. Etwas anderes ist es jedoch, wenn jetzt auch ein  
Zeitschrift, das bisher in künstlerischer und ethischer Hinsicht  
bringt, welche die allerhöchsten Anforderungen an die Zeitschriften  
müssen. In seiner illustrierten Zeitschriften „Der Welt-  
spiegel“, und zwar in der Ausgabe vom 1. Januar, die  
öffentliche das „Berliner Tageblatt“ einige  
Bilder aus Zeitschriften, dem Orte des Rosenpostens,  
der bekanntlich die deutsche und preussische Bewegungen  
des Slaventhums zur Folge hatte, und unter diesen Bildern  
auch das Porträt der 14jährigen Schmidtowicz,  
welche“, wie der „Weltspiegel“ zur näheren Erläuterung

### Deutsche Städteanlagen in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Karl v. Berghausen.

Selten hat ein Vorgang in der deutschen Kunst und Kunst-  
welt ein so allgemeines Interesse erweckt, wie der Erlaß des  
Reichsgesetzes von Bayern, durch den die Errichtung einer  
Kommission zur Organisation der künftigen Monumentalanlagen  
München angeordnet wird. Welche Wichtigkeit diese Kommission  
erhalten wird, das hängt natürlich davon ab, wie sie ihre Auf-  
gabe fassen, welche Grenzen sie ihr ziehen wird. Aberkannt ist  
aber mit diesen Vorschlägen das Prinzip, daß Städteanlagen  
von weiter Hand und planmäßig zu organisieren sind, und daß  
es nicht etwa, wie man heute gewöhnlich glaubt, eine rein  
ästhetische Frage, sondern in eminentem Grade ein Problem  
der öffentlichen Gesundheit ist, um das es sich hier handelt.  
Eine Stadt, die klar, richtig, beharrlich, ausdauernd, schon wird,  
wird auch dazu beitragen, ihre Bürger richtig, beharrlich, feiter  
und glücklich zu machen; die Schönheit einer Stadt verleiht  
vielleicht, auf deren Befähigung unsere Gemeinwesen große  
Summen ausgeben müssen. Nun haben wir in Deutschland  
eine große Zahl mangelhafter und zum Teil schon angelegter  
Städte; die Lehren jedoch, die aus diesen Anlagen zu ziehen  
sind, sind bisher nicht ausreichend klar erkannt und noch  
weniger immer in der Wirklichkeit genügend berücksichtigt  
worden.

Wir können in Deutschland zwei Haupttypen von Städten  
unterscheiden: solche, die allein aus dem Bürgerthum heraus-  
gewachsen sind, und solche, bei denen der geistliche Wille eines  
Fürsten oder eines Fürstengleichnisses entscheidend mitgewirkt hat.  
Ein Kennzeichen der Bürgerstädte ist es, daß sich ihr Mittel-  
punkt gewöhnlich im Laufe der Jahrhunderte fast gar nicht  
verschiebt. In Hamburg, in Frankfurt sind noch heute in  
wesentlichen jene Stadtkerne, die aus dem Mittelalter

Zahrbundenen gewesen sind. Bürgerliche Gemeinwesen pflegen  
in der Stadtanlage selten großartige Umwälzungen vorzunehmen,  
da sie gehen auch im allgemeinen nicht gern an Umwälzungen  
großen Stils heran. Das Mittelalter in Hamburg wäre  
vielleicht von einem Fürsten zu einer monumentalen Anlage  
angeordnet angeordnet worden; die Bürgerrepublik Hamburg  
hat erst in neuerer Zeit dem Augenscheinigen einen etwas monu-  
mentaleren Charakter gegeben, im übrigen bildet gerade die  
bürgerliche Stadtanlage das Kennzeichen und den Kern der  
Anlage. Mit großer Vorliebe und zuweilen, wie in Frankfurt,  
mit großen Takte gliedert die Bürgerstädte die neu entstehenden  
Theile ihrer Altstadt an, immer darauf bedacht, diese Urzelle  
ihres Gemeinwesens nicht in ihrer Lebenskraft zu beeinträchtigen.  
Die Zeit in Frankfurt ist noch fest, was sie vor Jahrhunderten  
gewesen ist, und die wichtigsten der neu entstehenden Stadt-  
theile stehen großentheils in Verbindung mit ihr oder in Ab-  
hängigkeit von ihr.

In den Fürstenthümern hingegen — ganz abgesehen von  
solchen, die, wie Starobuck, ihren Ursprung überhaupt einem  
Fürstenthum verdanken und dies in ihrer Anlage deutlich aus-  
gesprochen beobachten wir häufig die Entwidlung, daß durch  
gewisse Beschäftigungen der Mittelpunkt der Stadt verdrängt  
wird, und dadurch ihr ganzer geistiger Charakter verändert wird. Denken  
wir an München, so stellt sich uns nicht das Bild der Mün-  
chener Altstadt an den Marienplatz heran, sondern es stellt sich  
das Bild des Marienplatzes her, und es König Ludwig I. ge-  
schaffen hat, indem er der Stadt räumlich und geistig völlig  
neue Ziele setzte. Das ist der neue Mittelpunkt von München  
geworden. Ähnlich in Berlin. Die Königsplatz, die eigentlich  
ehemalige Altstadt, ist wohl ein krauses Geschicktsdrama,  
aber nicht mehr, wie vor Jahrhunderten, das eigentliche Stadt-  
zentrum. Dies ist durch die großartige und konsequente Bau-  
politik der Hohenzollern nach Berlin verlegt worden; indem  
Friedrich I. Charlottenburg begründete, spannte er bereits den

Mittelpunkt für die künftige Residenzstadt, von Friedrich  
Wilhelm I. trägt die vornehmste Straßenanlage her, die heute den  
eigentlichen Mittelpunkt der Stadt bildet, und Friedrich der  
Große hat seine Monumentalanlagen bereits weit westlich in den  
Stroßungen der „Linden“ hinausgeschoben. So ist auch hier  
ein Neu-Berlin entstanden, welches der wahre Mittelpunkt der  
Stadt geworden ist und in dieser Hinsicht die Altstadt beiseite  
gedrängt hat.

Bei jeder alten Stadtanlage fällt dem Beobachter die große  
Vorliebe auf, mit der man in jenen Tagen hinsichtlich der  
Dimensionen der Anlagen vorging. Aber zum ersten mal die  
alten Stadttheile von Wien, von Bremen, von Nürnberg sieht,  
erstellt von dem Gedanken an die einzige, zum Teil über die  
ganze europäische Welt hinausgehende Größe und Macht dieser  
Gemeinwesen, der sie regelmäßig erstarkt über die Weite der  
Dimensionen der Welt, die der Herr selbst die zentralen  
Städte der Stadt, wie z. B. Markt- oder Rathhausplätze,  
angelegt zu sein pflegen. Die Wirkung dieser Beschäftigung in  
den Dimensionen war die, daß diese Plätze, wenn die Bürger-  
schaft zu Kauf und Tausch oder zu politischer Thätigkeit sich  
auf ihnen versammelten, den Eindruck eines reichen, glänzenden,  
reichen, mächtigen Lebens machten; überall in den Theilen  
von Wien, Nürnberg spiegelt sich dieser Eindruck wieder, den die in  
ihren Größe beschreiben, aber von Wien nicht belegen  
sind, daß Gassen, Straßen, als es zum ersten mal  
nach Berlin kam, die Straßen ununterbrochen breit, aber  
deutlich und leer fand. Wenn wir in alten Städteanlagen  
nützlich einmal großen Dimensionen begreifen, so ist ihr  
Grund und ihre Bedeutung fast klar. So ist der  
Ring in Dresden eine große Anlage, aber es ist dieser Ring  
auch von vornherein in jeder Hinsicht als das Lebens-  
und Verkehrszentrum der Stadt gedacht und hat bei dieser Stellung  
fast ausschließlich im wesentlichen bis zum heutigen Tage behalten.  
Die Größe dieser Anlage erweckt in uns sofort die Vorstellung,  
daß hier die Mächte abgeholt wurden, die Truppen sich



damer legt, den deutlichen Rückschlus mit der Schärze aufzuheben sollte." Eine größere Geschwindigkeit zeigt sich an kaum denkbar, und das sie dem Verl. Tagblatt begeben wird, von einem Blatte ab, das bis vor kurzem noch an den beschränkten Kreis der deutschen Presse gesandt wurde, sieht sie doppelt lebendiger wahr erscheinen, beweist aber auch, wie notwendig die Informationswelt unterer Kreise zu werden droht. Daselbe Blatt, welches in seinem politischen Wandel mit Recht einen energischen und vor allem sichersten Erfolgpolitiker das Wort redet, das in der Verbreitung der Weisheit Vorzüge nicht zurückzieht und die Aufhebung der Fäden zum Ungenossen in der Schule durch- aus tadellos, bringt in seinem Beiblatt das Bild eines jeden Klagen und stempelt das Kind so zu einer Art Tagesbeschränkung, ohne zu bedenken, daß es damit nicht nur in dem betr. Mädchen eine Art Stolz über seinen Ungenossen erzeugt, sondern, was noch viel schlimmer ist, die übrige deutsche Jugend, der das Bild nicht entgehen wird, anreizt, ihrer Genossen nach zu ahnlichen. Die Sucht, „in die Zeitung zu kommen“, ist nun einmal in gewissen Kreisen vorhanden und wird dort herant ansetzend, daß alle Mittel recht sind, dieses Ziel zu erreichen und die politische Agitation wird sich den „Wohlfahrt“ des „Verl. Tagblatts“ gewiß nicht entgehen lassen, um in ihrem Sinne auf die Jugend einzuwirten. Es läge nahe, die Frage aufzuwerfen, wer in aller Welt denn wohl Interesse daran haben könnte, das Content einer dieser zu sehen, die bei den Weisheit Vorzügen lediglich die Mittel zum Zweck sein müßten, die über Verantwortung müßte zu Erweiterungen führen, die über das, was mit diesen Briefen besetzt werden soll, weit hinausgehen würden, und Zweck nur lediglich, auf der einen Seite wieder einmal auf die Gefahren für die gesunde und reine Empfindung weiterer Volksteile, welche die Sucht nach attraktiven Illustrationen heraufbeschwören muß, hinzuweisen, auf der anderen aber dem Weisheit darüber Ausdruck zu geben, daß diese Sucht ein Eranium mit dem „Verl. Tagbl.“ zu einer Selbstbefreiung verleitete, wie sie auffälliger bisher kaum zu ver- zeichnen war.

### Politik.

Das Beispiel des Großherzogs von Hessen in seiner vor etwa Jahresfrist viel besprochenen Unternehmung mit einem sozialdemokratischen Abgeordneten hat eine Nachfolge in einer gleichartigen Handlung des greisen Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg gefunden. Der Landtags-Präsident Gsch. Regierungsrath Schmidt gab dieser Tage nämlich den Mitgliedern der Landtags-Elu. Sower, wozu auch Herzog Ernst in Begleitung des Generals von der Linde erschienen war. Der Herzog schien vortrefflich gekannt zu sein und zeichnete in dem eigenen feinsinnigen Wir die verschiedenen Angelegenheiten durch laibliche Unterhaltung aus, darunter auch die beiden Sozialdemokraten Stern und Schäfer. So schickte verhältnißmäßig es in beiden Fällen, dem Heffischen wie dem alten- burgischen, war, daß die Fürsten sich mit allen Anwesenden unterhielten, so wenig angenehm wird auch der Altnburger Fall wieder die Schatzkammer betreffen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ihre Presse von neuem ein großes Lamento darüber erheben wird.

Aus dem Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz wird wohl mitgeteilt, daß die Heubühnen der Agrarier gegen den Mittelstand Kanal dem konservativen Kandidaten mehrere hundert Stimmen gefohrt habe. Diese letzte Heubühnen hat den Ausbruch der Bolschewisten im ganzen Osten unserer Monarchie, u. a. den Großindustriellen Berlin-Stein, die Wasserkraft zwischen Ober und Weidau, sowie die Selbstbestimmung der Warte von der Wümburg der Rache bis Böden, die Herstellung und Verbesserung des Schiffahrtsweges zwischen Ober und dem Ober-Spreewald, ferner die Verbesserung der Verkehrs in der unteren Ober, der unteren Sower, und den Ausbau der Strecke, welches alles in der letzten Kanalvorlage der Regierung enthalten war, verfehlt. Die davon betroffenen Wahlkreise im Osten werden nun ebenfalls bei den nächsten Wahlen vor die Frage gestellt werden, ob sie die Verrechnung ihrer Interessen den negativen Konservativen oder den thätigsten, auf die Ausbeutung der Verkehrswege gerichtetsten liberalen Kanalreformen übertragen wollen. Die Wahl steht ihnen dann frei, alles zu bekommen oder nichts zu bekommen, und dieses Nichts dann nur deshalb, weil die Konservativen es für richtig erachten, den Weiten der Monarchie in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zum Theil aus politischen Gründen zu unterbinden.

Der wiederholt angebotene agrarische Boycott gegen Gewerbetreibende ist nimmer im Südosten des Königreichs Sachsen zur Zusage geworden. Die liberale „Zittauer Morgenzeit“ ist in der Lage, folgende vertrauliche „Mittheilung

an die Mitglieder des Bundes der Landwirthe“ zu veröffentlichen:  
„Gegen die Getreidefälle und somit gegen die Aufhebung des landwirthschaftlichen Gewerbes haben folgende 31 rühmliche Herren öffentliche Erklärung abgegeben: Herr Getreidehändler H. Glaser, Herr Strohmacher und Kaufmann G. Giebel, am Markt, Herr Ullmann, Herr Kilmel, am Markt, Herr Glasermeister Zeisch, am Rathhaus, Herr Kaufmann Neumann (Alster), Baumgartenstraße. Wir heißen diesen Mann mit dem Bewusstsein mit, daß vorgenannte Geschäftsleute ihre Landwirthschaft als ihre Lebensgrundlage betrachten und nicht zu anderen fähigen. Der Bundesvorstand im Zittauer Wahlkreis. Anl. Fortf.“

Dieses gebrachte Circular ist allen Mitgliedern des Bundes der Landwirthe im Zittauer Wahlkreis zugeht worden. Dem Content dieser Blätter zufolge haben die Angehörigen des Boycotts auch beabsichtigt, die Aktion öffentlich durch Zeitungen in Scene zu setzen, haben dann aber, der Warnung eines Rechtsanwalts folgend, hiervon abgesehen. Die Herren Agrarier unterweilens hermit ein sehr gewagtes Spiel! Es könnte ihnen wohl bekommen, wenn der Spieß umgedreht würde. Auf alle Fälle zeigt dieses Boycotts wieder einmal auf den eintretende, wie furchtig die Agrarier in politischen und volkswirtschaftlichen Fragen urtheilen und handeln.

### Volkswirtschaftliches.

Nach dem Zolltarifvertrag soll der nach dem Vertragsabschluss 22. M. betragende Zoll auf Eier auf 6 M. erhöht werden, der Bund der Landwirthe verlangt gegen eine Erhöhung auf mindestens 40 M. In der Begründung des Bundesrates wird die Erhöhung auf 6 M. damit empfohlen, daß im Ausland infolge des extensiven Wirthschaftsbetriebes die Geflügelzucht mit geringem Aufwand betrieben werden könne, während sich die Genießerhöfen in Deutschland nach sorgfältig geprüften Rechnungen auf Geflügelhaltung für ein Ei auf dem Lande auf 4,00-4,25, in der Stadt auf 5,50 Pf. stellen. Hoffentlich werden diese Meinungen bei der Einzelberatung des Zolltarifvertrags der Öffentlichkeit nicht vorzuzuhalten bleiben, damit sie auch von anderen Seiten geprüft werden können, als von den landwirthschaftlichen Sachverständigen im Reichstäglichen Ausschusse. Der Zollfuß auf 6 M. ist nach der Begründung 7 Blos, des Wertes gleichkommen; ist dies richtig, so verlangt der Bund der Landwirthe einen Zoll von annähernd 50 Proc. des Wertes. Nach diesem Vorhalte würde jeder, der Hühner hält, für jedes Ei einen Zollfuß von 2-2,65 Pf. giechen! Der Bund der Landwirthe bringt zur Begründung des Boycotts von 40 M. folgendes vor:

Der Berliner Eierpreis richtet sich heute zutage nach dem Schnapsbedarf des russischen und galizischen Bauern und nach dem Bedarf des jüdischen Schenkwirtheis im Tauschhandel zwischen Wismut und Eisen, für immer weniger Schnaps immer mehr Eier einzuhandeln. Damit könnte eben jetzt ein Eierfuß von 100 Mark motiviert werden! — Gegen die Zollsetzung auf Eier haben etwa 170 Eiergroßhändler der Rheinprovinz eine Petition beim Reichstage eingereicht, die ein anschauliches Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung des Eierverbrauchs und, da dieser größtentheils durch den Import gedeckt wird, auch des letzteren giebt. Allerdings wäre es wünschenswerth gewesen, wenn die Unterzeichner die Angabe, die inländische Produktion an der Deckung des heimischen Bedarfs nachweisbar nur mit 5 Prozent beihilft, ist, während 95 Prozent vom Auslande bezogen werden müßten, unterdrückt hätten, denn die Höhe der inländischen Eierproduktion kann niemand angeben; auch die von den sachkundigen Personen ausgesprochenen Schätzungen betreffen die Unterzeugen, die in jeder Hinsicht unzulänglich sind. In der Begründung des Reichstages wird die Erwartung ausgedrückt, daß durch die geforderte Verbessehung des Eierzolles der Verbrauch nicht erheblich belastet werden würde; die Petition führt darüber aber folgendes aus:

„An der Hand langjähriger Erfahrung ist konstatirt, daß, so lange Eier zu dem Preise von 5 Pfennig pro Stück im Kleinhandel verkauft werden können, der Konsum ein lebendiger und regelmäßiger ist. Treit durch konjunkturelle oder nur eine Preisreihung um einen Pfennig auf zwei Stück ein, so treit sofort der Verkauf ein, da der kleine Mann über das Niveau von 5 Pfennig nur selten hinausgeht. Diese Verbessehung allein würde uns sofort der neue Zollfuß bringen.“

Der internationalen Zunderkonferenz, die man schon vor einiger Zeit als wenig aussichtsreich bezeichnet, werden leicht von allen Seiten recht trübe Aussichten eröffnet. Die Konferenz sollte prognostisch an nächsten Montag ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Der Zeitpunkt der Zusammenkünfte ist aber nach dem „Journal de Bruxelles“ auf den 13. oder auf den 20. Januar verlegt worden. Nach derselben Quelle „gehen“ überdies auch aus den Noten, die in den letzten Tagen in französischen Blättern erschienen sind, hervor:

breit, durch verhängt berechneten Straßenanlagen, durch Anlagen, die keinen die getreten und krummen Straßen in zweckmäßigen Verhältnissen erzeugen. Die gerade Linie ist der Natur nach der Natur die beste, aber die Natur hat nicht gerade von einem Punkte einer geraden Straße zu einem anderen Punkte dieser Straße gelangen will, der erreicht sein Ziel gewöhnlich viel schneller mit Hilfe von krummen Straßen, als durch das rechteckige Straßenbild, das in unserer Zeit die Regel ist. Dies Umwandlungsvermögen von geraden und krummen Straßen ist von wunderbarer Freiheit berechnung zu haben, ist eine der größten Vorzüge der alten Städteanlagen, und wenn wir mit Entzücken den krummen Straßenlinien, z. B. in Nürnberg, folgen, so sollten wir verstehen lernen, daß das, was wir hier als schon empfinden, zugleich das wahrhaft Praktische ist. Nach einem anderen Heitz pflegt das Auge in allen Städten zu finden. Man hat immer darauf hingewiesen, daß in Nürnberg, in Heilbrunn, in Rothenburg, in Nürnberg jedes Haus an der Straße eine Individualität hat. Das ist wahr, aber es ist immer eine höchst beschränkte Individualität. Daraus ist, daß in den guten alten Städteanlagen ganze Straßen und Straßenzweige durch überhöfender Gleichmäßigkeit der Grundanlage, der Hausformen, für das Auge in einem ganzen liegen. Man mache etwa in Nürnberg den Weg zur Burg hinauf, gerade die Werte auf wo Eingang wollte, man sich hervor in überlegen. Dennoch ist in Wirklichkeit jedes einzelne Haus ein individuell gestaltet. Hier ist es der Erker, dort das Ober, das Fensteranordnung, dann wieder an irgend einer Stelle die direkte Verwendung von Säulen, — kurz, immer sind es kleine, bescheidene, jedoch heutzutage Einzelheiten, die in Wahrheit die Individualität des Hauses ausmachen. Im Gegentheil hierzu ist das moderne normale Straßenghaus von einer widerlichen Einförmigkeit. Hier zeigt gerade die Tendenz, alle Schmuckformen auf sich zusammenzuführen: Säulen, Ornamente, Balkone, reiche Portale, stark ausgelebte Giebel etc., und in jeder und zwischen Straßenfronten sehen wir nebeneinander gefühllos, barende, mannliche und Renaissanc-Zustände. Ein

zugesen, daß die iranischen Delegirten solche Instruktionen empfangen haben, daß die Konferenz nur die positivsten in dem Vorberathen werde beibehalten können. Hoffentlich werde dies aber nicht der Fall sein. Der „Magdeburger Zeitung“ wird aus Wien gemeldet, daß unterrichtete Kreise täglich stärker mit der Wahrscheinlichkeit des Scheiterns der Konferenz rechnen. Unter den alten Schwerekräften mache auch die Haltung Manninens Sorge.

### Stiche und Schme.

Der Bundesrath ist, wie man der „N. Fr. Ztg.“ aus Eisenstadt schreibt, einer erneuten Stellungnahme zu dem wiederholten Zeittentratrag aus dem Wege gegangen. Er hat sich gar nicht mehr damit beschäftigt. Das dem Antrag im Bundesrath mitgegeben werden könnte, heißt es da weiter, ist so gut wie ausgeschlossen. Der dagegen sich geltend machende Widerstand ist so groß, daß an dessen Ueberwindung gar nicht zu denken ist.

In der neuesten Nummer seiner „Tisch. Conv. Wochenztg.“ beschäftigt sich Stöcker mit Garibaldi's „das Werden des Christenthums“ und kommt in diesem Zusammenhang auch auf das persönliche Verhältniß des Kaisers zu Garibaldi und seine Stellung zu den verschiedenen kirchenpolitischen Richtungen zu sprechen. Stöcker schreibt hierüber u. a.:

„Wen einem gewissen Plummus wird in der Presse von ihm gesagt, daß er ein Anhänger des Kaiserthums sei, daß er in der letzten Zeit öfter an den Hof gegangen sei. In dem einen Blatt stand dabei die bämliche und thörichte Bemerkung, daß dem Kaiser Garibaldi doch lieber sei, als die orthodoxen Reichskatholiken. Wir legen solchen Dingen keinen entehrenden Werth bei, weder für die Zeitungsredakteure, noch für die Kirche. Auch wurde erst aus die Zusage nicht einmal, daß die kirchenpolitische Vorgänge genau kennt, weiß es lange, daß die sogenannte Vorproklamation von 1889 ihren Ausgang mit Garibaldi's Berufung genommen hat. Die Stellung Kögels, der damals das Gutachten des Co. Oberkirchenraths abgelehnt hatte, wurde bekannt, um die Heiligkeit der Kaiser als „rote Karte“ der Kirche zu veranschaulichen. So ist die mittelparteiliche Intrigue eingeleitet und der Sieger geführt. Das die Vorproklamation nicht hat, ist durch Dr. Garibaldi's Angriff aus das Apostolium und durch das Weiten des Christenthums“ doppelt bestätigt. Aber die mittelparteiliche Vertheidigung der Kirche ist gebildet. Man kann sich nur wundern, daß die kirchenpolitischen Parteien der Rechte damit so überaus emherlaufen und jütieren sind.“ Die kirchenpolitische Richtung, die Stöcker als mittelparteilich bezeichnet, unterdrückt sich im allgemeinen so wenig von den kirchenpolitischen Parteien der Rechte, daß diese mit den bisherigen gegenseitigen Verhältniß wahrhaftig kaum zufrieden sein dürften. Für Herrn Stöcker und seine ultraconservative Geistesrichtung mag es ja allerdings schmerzhaft sein, daß ihre hierarchischen Gesetze noch immer keine Aussicht auf Erfüllung haben.

Ueber neubefreite Gefangenen in Bekehrungen will ein Evangelist für Bekehrungen eingehende Untersuchungen anstellen. Er will zu diesem Zweck die Bekehrungen an der Bekehrtheit verbinden und hat sich mit der Zeit um Unterstützung an den geschäftsmäßigen Ausschuss des Deutschen Bekehrervereins gewendet. Für die Berliner Volkschule ist es nicht leicht, die in den Ermittlungen der hiesigen Schulbehörden bereits ein Material vor, das vollständig darüber Aufschluß giebt, wie oft neubefreite Gefangenen den Versuch zur Ueberwindung von Klauz bieten. Die Zahl dieser Fälle ist nicht gering. Im Schuljahre 1900/1901 erhielten Klauz von 274 Bekehrten (einschließlich Neotoren) 694, von 1407 wissenschaftlichen Bekehrten 304, von 441 Sach- und technischen Bekehrten 109. Unter den Bekehrungen der Bekehrung war die Gruppe „Nerventrankeiten“ (sammelt „Nervosität“ und „Neuralgie“) vertreten; bei den Bekehrten 77mal, bei den wissenschaftlichen Bekehrten 77mal, bei den technischen Bekehrten 10mal. Es müßten also wegen Störungen beurlaubt werden: von den Bekehrten etwa jeder 67., von den wissenschaftlichen Bekehrten jeder 18., von den technischen Bekehrten jeder 29., im besonderen von den beurlaubten Bekehrten etwa jeder 8., den wissenschaftlichen Bekehrten jeder 7., den Sach- und technischen Bekehrten jeder 7. — Interessant erachtet an diesen Ziffern, daß die wissenschaftlichen Bekehrten gerade doppelt so viel beurlaubt werden müßten wie die Bekehrten, während doch die Zahl von der Ueberlebendigkeit der Leistungen des männlichen Personals über die des weiblichen in ähnlicher Hinsicht.

### Bewaltung und Rechtspflege.

Der staatsrechtliche Konflikt der württembergischen Regierung mit der Finanzkommission über den Landtag und in der Folge auch mit dessen zweiter Kammer wegen des Abkommens über die Einführung der Reichssteuer von 18. und 19. März, ist durch die Entscheidung des Reichstages als demokratische „Schw. Agn.“, 50 Aktien mit neuen Zinsen in Stuttgart eingeflossen. Diese werden demnach in die verschiedenen Kollatorien verteilt werden. Die in Stuttgart in Berlin erfolgende Verteilung sämtlicher Dreieckern

einiges Haus auf dem Lande, ein Schloß in einem Park, man, so weit nicht die Rücksicht auf die Natur hier Grenzen ansetzt, bauen, in welchen Formen man will: es ist in der That ein allerschönderes Individuum. Das Straßengewebe aber ist nicht in erster Linie ein Architekturproblem, sondern es ist in erster Linie Ethik und Psychologie großer menschlicher Kräfte. Wenn wir eine Straße betrachten, so steigt unser Auge zunächst die ganze Straßensituation und wieder zurück, und alles, was die Einseitigkeit dieses Eindruckes jenseits, den Blick auf diesen Reize kennen kann, empfinden wir mit Recht als ungenügend. Erst wenn wir das gesamte Straßengewebe in uns aufgenommen haben, werden sich der Blick den einzelnen Häusern zu und wünscht die Besonderheit zu erkennen, durch die sich dies Häuserindividuum in der Straßensituation fängt. So ergibt sich für die Anlage einer Straße als Regel, daß sie vor allem ein einheitliches Bild gewähren soll, und daß die einzelnen Häuser sich bedeutend in dies Bild einzuordnen haben. Sowie die Sache liegt, daß wir bei dem Blick in eine lange Straße hinein Dinge von Ansehen und Phänomenen, von Säulenportalen, ippigen Giebeln, Balkonen usw. hier und dort unorganisch vertheilt sehen, ist die Sache barbarisch.

Nur wenige Fragen aus dem großen und wichtigen Gebiete der Städteanlagen konnten hier gestiftet werden. Die Kenntlichmachung der Entstehungsgeschichte der Städte, das Verhältnis in dem öffentlichen Monumente zu Straßen und Plätzen ist jedoch eine Aufgabe des Architekten, die Einzugsziehung der Natur in die Kultur — das alles, was sich als solches als Probleme, über die sich unsere Zeit notwendig klar werden muß. Sichtlich ist es ein Auktium, wenn man glaubt, daß in höherer oder fernerer Zukunft die großen Städte verschwinden werden. Nicht die Städte herabzubringen oder gar aus der Welt zu schaffen ist die Aufgabe, sondern sie umzugestalten und neu zu schaffen zur Klarheit, Gemüthlichkeit und Schönheit.

wird inoffen in der Drukerel der Generaldirektion eine Entlassung von Arbeitern nicht zur Folge haben, da diese Omissionen seit Jahren genöthigt war, zur Bewältigung ihrer Aufgaben an Privatunternehmern Druckkräfte zu geben, welche letztere namentlich eine erhebliche Erhöhung erfahren werden, was wohl bei diesen zu Arbeiterentlassungen führen wird. Unter der Voraussetzung, daß die Werbung zutrifft, darf man wohl annehmen, daß sich die wirthschaftliche Regierung mit der Vertheilung der Belegarten kaum alljährig beilen dürfte, falls sie nicht den Anträgen entgegen will, als wolle sich den Besessenen der Kammer nicht die schwebende Aussicht stellen. Die alljährliche Ausgabe der Marken würde schwerlich zu einer günstigen und reichen Belegung des Kommissärs dienen.

**Ober und Flotte.**

• Eine Ergänzung des kaiserlichen Duellvertrages vom 1. Januar 1897 fordert jetzt die fremdenverleihe „Post“ in dem Sinne, daß dem Ehrenrathe die Pflicht auferlegt wird, in den Fällen, die offizielle diplomatische Angelegenheiten für den Fall bieten wie der Unterbürger, Sachverständige zu wählen zu ziehen. Das Blatt hofft, daß auf solche Weise in ähnlichen Fällen, wie dem viel erörterten Unterbürger, verlebte Offiziere vor einer schwierigen Situation bewahrt werden, in welcher ihre Entscheidung nach beiden Seiten hin für sie zu ungeschicklich ausschlagen könnte. — Hieraus ergibt sich nun wieder einmal recht deutlich, daß in den mitgelebenden Kreisen niemand daran denkt, in Sachen der Duellverbindung ganze Arbeit zu machen.

• Kapitän z. S. Steige, der Kommandant des großen Kreuzers „Vineca“ von der amerikanischen Station, hat auf kaiserlichen Befehl infolge der schwachen diplomatischen Unterhandlungen mit Venezuela bis auf weiteres das Kommando über sämtliche auf der westlichen Station zusammengezogenen deutschen Kriegsschiffe als deren Kommandeur übernommen. In den Geschwaderverband wird auch der kleine Kreuzer „Gazelle“ einziehen, da er im Laufe der nächsten Woche von Kiel aus die Reise nach den venezolanischen Küstengewässern anzutreten hat.

**Ausland.**

**Deutschland und Venezuela.**

Eine Antwort auf die von dem deutschen Geschäftsträger dem Präsidenten Castro überreichte amtliche Note war bis gestern Abend noch nicht erfolgt. Wie die „Natz-Ztg.“ hervorhebt, kann diese Note im völkerrechtlichen Sinne als Ultimatum nicht bezeichnet werden.

Eine neue Expedition der Insurgenten gegen Castro ist von Martinique ausgebrochen. Castro's Telegramme, die Revolution in Venezuela wäre unterdrückt, verdienen keinen Glauben. Präsident Castro hat, wie wir der „Wolff. Ztg.“ entnehmen, auch dem Berliner Generalkonsul von Venezuela, Herrn Nachod, telegraphisch, daß er die Revolution in Venezuela unterdrückt habe und daß Mendoza sich auf der Flucht nach Columbia befinde. Präsident Castro verzicht, daß der andere Insurgentenführer General Matos noch nicht in Venezuela gelandet ist.

**Rußland.**

Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Petersburg berichtet wird, haben die erneuten Unruhen in der Mandchurie, wo die Chinesen,

chinesische Mäurerbanden ihr Wesen treiben, die russische Regierung veranlaßt, den Sitz des Generalgouverneurs von Ostibirien, General Grotobow, von Charkow nach Charkin, mitten in die Mandchurie zu verlegen, wofür auch die ganze Kanzel und alle Beamten des Generalgouvernements überführt werden. Das eigentliche Motiv dieser Ueberleitung soll auf eine „Bitte“ der Chinesen selbst zurückzuführen sein, welche die Herstellung geordneter Verhältnisse in der Mandchurie dringend wünschen. — Man sieht hierin die friedliche Eroberungsmethode Rußlands sich von neuem abspieglel bewähren. Natürlich wird es dadurch klar, daß der Absicht eines soeben Mandchurienvertrages zwischen Rußland und China eigentlich nur eine leere Formel ist. Rußland hat bereits thatsächlich Besitz von der Mandchurie ergriffen und geht auch nicht wieder heraus.

**Provinzialnachrichten.**

• Vom Broden, 3. Jan. [Sylvestersfeier.] Am 31. Des. strömten aus allen Theilen Deutschlands Gebirgsfreunde zusammen. Das prächtige Mauerwerk des Brodens mußte am letzten Tage des Jahres dem stürmenden Regen weichen, welche die Herstellung geordneter Verhältnisse in der Mandchurie dringend wünschen. — Man sieht hierin die friedliche Eroberungsmethode Rußlands sich von neuem abspieglel bewähren. Natürlich wird es dadurch klar, daß der Absicht eines soeben Mandchurienvertrages zwischen Rußland und China eigentlich nur eine leere Formel ist. Rußland hat bereits thatsächlich Besitz von der Mandchurie ergriffen und geht auch nicht wieder heraus.

• Sangerode, 3. Jan. [Seltene Jagdbeute.] Im hiesigen Walde wurde ein Wolfstater gefangen, der die Länge von 110 Meter hat.

• Ludwigsburg, 3. Jan. [Guts-Wuth's Denkmal.] Hier hat sich ein Erdbeben zur Errichtung eines Denkmals für Guts-Wuth's gebildet, der vor nunmehr 100 Jahren als begabtester Freund der Jugend durch vorbildlichen Unterricht und durch sein berühmtes Buch „Gymnastik“ den ersten Grund für Turnplätze, Turnvereine und Schulturnerungen legte. Die an der Spitze der deutschen Turnerschaft stehenden Männer fordern in einem Aufrufe die Turner auf, die Denkmalschöpfung kräftig zu fördern.

• Zehfur, 3. Jan. [Aufsicht hoher Bergbeamten.] — Gedächtnistage.] Zur Teilnahme am Bergfeste trafen gestern die Herren Oberbergbauamten Freund und Geheimrath Bauer aus Berlin, Bergbauamtmann Dr. Bütt und Oberbergamts Rathlos aus Halle hier ein und begaben sich heute nach Schönebeck. — Bekanntlich hat der Kaiser ein Bild geschenkt, das denjenigen Arbeitern gewidmet ist, die in ihrem Beruf den Tod gefunden haben. Durch den Vater Professor Knapp's angeführt, ist das Bild zu einem Gedenkblatt für die Hinterbliebenen angefertigt. Gestern wurde jenes Gedenkblatt den Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück vom 11. Nov. d. J. zu Tode gekommenen Bergleute durch Herrn Bergbauamtmann Dr. Bütt aus Halle a. S. mit einer ergreifenden Ansprache übergeben. Die Gedenkverwaltung hatte die 17 Bilder eintragen lassen.

• Stendal, 3. Jan. [Weihliche.] Unsere Stadtgemeinde hat von der Provinzial-Städte-Deputation 2000 M. erhalten, als Beihilfe zu den Kosten der Anlage von Wasserleitungshydranten.

• Netteben, 3. Jan. [Diebstahl.] Als heute früh die Wirthschafterin des Gastwirths Mann der Biese gutter bringen wollte, war zu ihrem Erstaunen das Thier verschwinden. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf drei arbeitslose Burden aus Netteben, die trotz zuvor ein Glas Bier getrunken und dabei auch Unschick in Worten und Hof gehalten hatten. Sofort wurde dem Amtsvorsteher und dem Wadmeister Anzeige gemacht, und es gelang letzteren, in kurzer Zeit die Diebe zu ermitteln. Zwei davon, Namens W. o. d. a. n. und S. S. h. a. n., wurden wegen Missethaten sofort verhaftet. Der dritte, H., wurde bei seinen Eltern zurückgelassen.

• Werburg, 3. Jan. [Lehrerstellen-Grüßung.] Im Regierungsbezirk Werburg kommen bis zum 1. April d. J. nach dem neuesten Stand des „Amtlichen Schulplanes“ 37 Lehrerstellen zur Eröffnung.

• Schwabau, 3. Jan. [Schwaffer.] Vom Oberlauf der Soale und nach dem Antritt kommen Hochwasser Nachrichten. — 19. Jahrhundert. [O lebende Bilder mit Demonstrationen und patriotischem Konzert] soll von 130 Darstellern aus der Bürgerwehr in der Zeit vom 8. bis 19. Januar 1841 in Szene gehen. Der Ertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

• Aichen, 3. Jan. [Das zweifarbige Tuch.] Kürzlich wurde einem Bernburger Weinwüchsen eine Stellung in Aichen angetragen, doch schlug es das Engagement mit der Begründung aus: „Ne, nach Aachen geh' ich nicht, da is' ich ein Millitär!“

• Bernburg, 3. Jan. [Unfall.] Ein 13jähriger Knabe warf dieser Tage einem Mädchen mit einem Stof Leuchtmannweite ins Auge, so daß dieses sofort anstieß. Der Knabe wurde in Dr. Woll's Augenklinik gebracht.

• Brandisburg, 3. Jan. [Aufbruchsvoller Dieb.] Unmittelbar vor dem Weihnachtsfest wurde der Frau eines hiesigen Angewandten eine Gans, die unter dem Küchenschloß aufgehoben gewesen war, gestohlen. Dieser Tage nun erhielt die Wittwöline eine Postkarte folgenden Inhalts: „Liebe Frau W.! De Gansbraten hob mich nich aus geschmeckt. Die Gans war ja ne alte. Annermal mit er ordentlich knuspern, wenn Se wieder ne Gans soest. Welche Grüße von Christian und Jan.“ Die Postkarte sahnet auf das spitzbübbische Verdmal.

• Weimar, 3. Jan. [Vom Großherzog. — Neue Münzen.] Der Großherzog hat das Altertag Obermenschenbrot in Solingen für 400,000 M. gekauft. — In den neuen Münzen- und Zwergmünzen mit dem Bild des Großherzogs Wilhelm Ernst wird hier scharf Kritik geübt. Man findet die Verhältnismäßigkeit nicht sehr groß, das Ohr unattraktiv scharf zurückgelegt und die vordere Seite des Halbes viel zu lang heruntergezogen. Auch die Prägung wird in Bezug auf Schärfe und deutliches Hervortreten des Kopfes als wenig gelungen bezeichnet.

• Sonneberg, 3. Jan. [Verschunden] ist Generalrat Franz bei Montagabend, d. h. seit dem Augenblick, als eine Revision seiner Kasse stattfinden sollte. Es fehlen ca. 30,000 M., außerdem war gelten ein Wechsel in Höhe von 60,000 M. fällig. Von Sonntag aus fandte Franz an seine Familie die Nachricht, daß er beim Empfang des Briefes nicht mehr am Leben sein werde. Franz soll an der Briefe hart heftigt haben.

• Weiz, 3. Jan. [Eine unangenehme Ueberziehung.] erhielt dieser Tage ein hiesiger Einwohner. Als er seine Sparfaischenbüchse nachah, fand er, daß von einem ihm löhungs-woller Spöhring einen größeren Betrag abgehoben und diesen in hiesiger Gesellschaft verbräut hat.

• Leipzig, 3. Jan. [Elyne Ebbach.] In der Zwangs-arbeitsanstalt in V-Thonberg haben in der Nacht zum Freitag 97 obdachlose Personen Aufnahme gefunden.

**Grosser**

**Räumungs-Ausverkauf.**

Alle Artikel, welche besonders der Mode unterworfen, sind, um damit gänzlich zu räumen,

**zu ausserordentlich billigen Preisen**

zum Verkauf gestellt. Ausserdem sind in verschiedenen Abtheilungen grosse Posten zusammengestellt, welche

**weit unter Einkaufspreis**

zum Verkauf gelangen. — Unter anderem empfehle:

- Einen grossen Posten reinwollene Fantasie-Ballstoffe in zarten Lichtfarben, jetzt das Meter 50 Pfg.
- Einen grossen Posten Fantasie-Kleiderstoffe, meist Neuheiten dieser Saison, jetzt das Meter 45 und 65 Pfg.
- Einen grossen Posten reinwollene schwarze Etamines, vorzügliche Qualitäten, jetzt das Meter 95 Pfg.
- Einen grossen Posten waschene Seide in vielen neuen Dessins, jetzt das Meter 45 Pfg., Organdi jetzt das Meter 35 Pfg.
- Grosse Posten Herren-Glacé-Handschuhe das Paar 75 Pfg., Damen-Glacé-Handschuhe das Paar 85 Pfg.
- Einen grossen Posten schwarze Kleiderröcke, saubere Verarbeitung, jetzt das Stück 2 Mk., Tuch-Costum-Röcke d. St. 4,50 Mk.
- Einen grossen Posten gestr. Flanell-Blousen-Hemden, hocheleg. Ausfahr., jetzt d. St. 1,75 Mk., Velour-Blousen eleg. Ausf., St. 1,25 Mk.
- ca. 600 Stück Sommer-Unterröcke mit Volant, in verschiedenen Ausführungen, jetzt das Stück 75 Pfg. bis 1,75 Mk.
- ca. 1200 Stück helle Cretonne-Servier-Blousen in entzückenden Dessins, jetzt das Stück 45 Pfg.
- Grosse Posten in Damenputz, Weisswaren, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Teppiche, Damen- und Kinder-Confection etc.

**Geschäftshaus**

**J. Lewin**

Halle a. S.

Marktplatz 2-3.



# 6 Kleinschmieden Hamburger Engros-Lager Leopold Nussbaum

Meine diesjährige  
**Inventur-  
Ausverkaufs-  
Woche**  
beginnt Montag den 6. Januar.

**Reste:** Seidenband  
Stickerereien  
Seidenstoffe  
Sammete u. Plüsch

Spitzen  
Posamenten  
Futterstoffe  
Deckenstoffe zum Besticken.

**Zum Aussuchen!**  
Einen Posten gestrickter wollener  
**Kinder-Röckchen**  
Stück **75** Pfg.

**Zum Aussuchen!**  
Einen Posten weißer und bunter  
**Damen-Zierschürzen**  
\* mit Stickerei \*  
Stück **35** und **45** Pfg.

Einen grossen Posten  
**Besätze, Zuglitzten  
und Besatztressen,**  
welche früher das Dreifache kosteten,  
p. Meter mit **5, 10** und **20** Pfg.  
— in allen Farben. —

**Zum Aussuchen!**  
Einen Posten schottischer und Marine-  
**Tellermützen**  
für Knaben und Mädchen  
Stück **10** und **20** Pfg.

**Zum Aussuchen!**  
Einen Posten moderner  
**Kinder-Mützen u.  
Capotten**  
Stück **25, 50** und **75** Pfg.

**Zum Aussuchen!**  
Einen Posten **Damen- und Kinderkragen** 5 Pfg.  
in allen Façons u. Weiten, weiss u. farbig, Stück  
Einen Posten **Herrenkragen** 5 Pfg.  
in allen Façons und Weiten, Stück

Einen Posten  
**Kinderschürzen**  
**25, 40, 75, 100** Pfg.  
Früherer Preis das Doppelte.

Einen Posten  
**Damen-Capotten**  
in allen Farben  
Stück **40** Pfg.

Einen Posten **Vorhemden u. Serviteurs** 20 Pfg.  
in allen Weiten, mit und ohne Kragen, Stück  
Einen Posten **Manschetten** 10 Pfg.  
in weiss und farbig, Paar  
Eine in Halle noch nie dagewesene Gelegenheit, sich  
billig mit Wäsche zu versehen.

Um mit dem Artikel  
**Röcke**  
und  
**Wollwaren**  
zu räumen, gebe in dieser Woche  
**20 % Rabatt.**

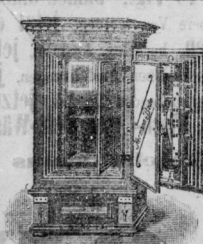
**Cravatten-Räumung**  
für Herren und Knaben  
Serie I. Stück **15** Pfg.  
Serie II. „ **25** Pfg.  
Serie III. „ **50** Pfg.

**Spottbillig! Zum Aussuchen!**  
Einen Posten  
**Damen-Handschuhe**  
in allen Farben, mit 4 Knöpfen,  
Paar **23** Pfg.

**Zum Aussuchen!**  
Einen Posten garnirter  
**Damen- und Kinder-Baretts**  
in Krimmer, Plüsch etc. etc.  
Stück **15** und **30** Pfg.

Um damit zu räumen, verkaufe sämtliche **Holzwaren** für die Hälfte der ausgezeichneten Preise,  
wie: Rauchtische, -Service, Pancelbretter, Cigarrenschränke, Hausapotheken, Bauernische etc. etc.

**Georg Zhiennemann,**  
Schillerstrasse 42,  
empfiehlt den geehrten Herrschaften für Visiten, Hochzeiten, Kind-  
taufen, Beerdigungen und Spazierfahrten etc. seine  
eleganten  
**Coupés u. Equipagen**  
bei prompter, reeller Bedienung.  
Fernsprecher 399. Fernsprecher 399.  
Specialität: Hochzeitsfahrten u. Taxameter-Betrieb.



Positiv einbruchfichere,  
feuersichere, fallsichere  
**Geldschränke.**  
**Cassetten**  
prima Fabrikate, empfiehlt  
**Carl Unger,**  
Halle a/S., Halberstädterstr. 6.

Special-Offerte in:  
**Oberhemden,**  
Cent. I. 20 Pf. 30 Pf. Cent. II. 20 Pf. 2 20.  
nur noch bis zur Inventur  
Obere Leibs. Str. 36 (Widmer-Str.)  
Otto Blankenstein.  
**Wäschrollen, Hobelbänke**  
verf. in allen Größen und Sorten  
A. Höhl, Leipzig, Tuchstr. 6.  
neuester Ernte  
Melange à 4, 6,  
Souchong à 4, 5, 4, 6.  
Genus-Thee à 2.  
Messmer-Thee 1 in dir. Preis-  
Russ. Karawanen-Thee 1 lagen.  
A. Krantz Nachf., Gr. Steinstrasse 11.  
Fornspr. 2064.

**Staatl. genehmigte höh. Privatknaabenschule**  
zu Halle a. S., Friedrichstrasse 24.  
Unterricht in Klassen von geringer Schülernzahl, Vorschule, Real- u. Gym-  
nasial-Abtheilung. **Besonderer Kursus zur Vorbereitung für das**  
**Einj.-Freiw.-Examen.** Pension. Prosp. Fr. Hütter, Schulvorsteher.

**Bücher-Revisor R. Gollasch, Halle,**  
Charlottenstr. 14, übernimmt Bücher-Revisionen, Abschlüsse,  
-Einrichtungen etc. gegen mässiges Honorar.

Der heutigen Nr. der Enale-Beituna  
sient ein Verzeichniss der **Technikum**  
Mitweida bei, auf den wir below  
ders annehmen werden.

Alle den Anzeigensteller verantwortlich: 6-Beilage in Halle. Halle Druck und Verlan von Otto Gendel. Mit 3 Beilagen.

